

Predigtgedanken – Fest heilige Petrus und Paulus - 29. Juni 2025

Apg 12,1-11 | Ps 34,2-9 | 2 Tim 4,6-8. 17-18 | Mt 16,13-19

Ein katholisches Fanfest?

16 Frauenmannschaften werden den ganzen Juli hindurch in der Schweiz um den Titel des Europameisters im Fußball kämpfen. Während die Welt gebannt einem unberechenbaren Ball nachstarrt und Ballheldinnen anhimmelt, feiern wir katholische Christen Petrus und Paulus. Das heutige Fest riecht ein wenig nach Heroenkult. Zwei sterbliche Menschen werden „Kult“, als seien sie geistliche Hochleistungssportler im Kampf des Reiches Gottes gegen das Reich dieser Welt.



Peter und Paul – ist das ein kirchlich organisiertes „Fanfest“? Zu wem halte ich? Es gab in der Kirchengeschichte regelrechte „Fanclubs“, die sich mehr auf die Seite des Petrus oder des Paulus schlugen. Paulus weiß davon ein Lied zu singen (1 Kor 1,12f). Gewissermaßen blicken wir auf zwei geistliche Marathonläufer, die weite Wege für das Evangelium zurücklegten. Beide gelangen – in der bildreichen Sprache der Fußballreporter – „aus der Tiefe des Raums“ in den Torraum, vom Rand des Imperiums nach Rom, ein Weg mit tödlichem Risiko.

Die frühe römische Kunst stellt die beiden gerne in herzlicher Umarmung dar. Dabei bleibt ungewiss, ob sich die beiden in Rom überhaupt sahen.

Eigensinn der Apostel

Es gibt nicht nur den Trend zur Harmonisierung ihrer Beziehung. Es gibt auch die andere Tendenz. Gerade am Festtag wird das Versagen der Heiligen übertüncht und verdrängt. Wir idealisieren. Dabei will doch ein Heiligenfest erreichen, dass wir Menschen näherkommen, die ebenso in Grauzonen lebten und Gottes Kraft besonders nötig hatten. Diese Seite wird uns heute vorenthalten und damit entgeht uns, wie abgrundtief menschlich beide sind.

Petrus und Paulus sahen nicht eben weltmeisterlich aus. Ein verborgener Trainer muss da Aufbauarbeit leisten – im Trainingslager der Gnade. Er muss die beiden Spitzenstars immer wieder am Spielfeldrand behandeln. Jesus wird Petrus aus dem Wasser ziehen und ihm nach Ostern noch einmal am See von Tiberias begegnen und von ihm eine dreifache Liebeserklärung erbitten. Er wird Paulus nach dem Unfall vor Damaskus das Augenlicht wiedergeben.

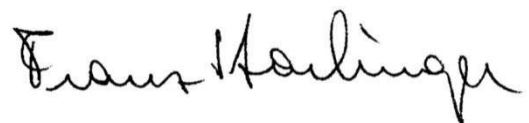
Das Evangelium heute verschweigt Jesu drastisches Satanswort (Mt 16,23) gegen Petrus, der nicht so will wie sein Herr und ihn auf seinen Kreuzweg stoppen will. Wir erfahren nichts von dem geheimnisvollen „Stachel im Fleisch“ des Paulus oder von dessen unleugbarer Verantwortung am Tod des Stephanus. Widersprüchliches dieser beiden machen sie zu glaubwürdigen Säulen einer „verbeulten“ Kirche (Papst Franziskus) und machen Mut zu glauben, dass Gott mich braucht – trotz aller Unzulänglichkeiten.

Lob der Vielstimmigkeit

Es gibt „siamesische Zwillinge“, die können nur gemeinsam überleben. Sie sind anatomisch untrennbar. Paulus und Petrus gehen zwar manche getrennte Wege, aber wir können sie nicht trennen. Denn sonst würden wir die Vielgestaltigkeit der Kirche aufs Spiel setzen. In den Abschiedsreden Jesu ist die Einheit sein Vermächtnis. Aber Einheit ist kein Wert an sich. Beiden Aposteln ging es um den Einklang der Gemeinde, doch Einheit wäre schaler Einheitsbrei, wenn sie nicht Raum gäbe für das Eigentümliche, auch das Eigensinnige.

Paulus war kein Kopist des petrinischen Weges – und umgekehrt. Paulus hat Jesus von Angesicht zu Angesicht nie kennengelernt – so wie wir. Es gehört zur Originalität des Paulus, dass er trotz dieses Defizits Christus so intensiv kennenlernte. Ein Original büßt seinen Zauber ein, wenn ihm eine Kopie zur Seite gestellt wird. Gott schafft uns als Originale und er liebt die Polyphonie, sonst hätte er uns Menschen nicht so vielseitig geschaffen und berufen.

In beide Männer hat sich Christus „eingedrückt“, doch beide drücken Christus anders aus. Sie dürfen auf ihre je ganz eigene Weise mitspielen und so unverzichtbar und dienend zum Sieg Christi beitragen.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hurlinger". The script is cursive and fluid, with a prominent initial 'F' and 'H'.